

Stolper Post

Tageszeitung
für Stadt und Land



Ämtliches
Publikations-Organ

Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den Monat 75 Goldpfennig. Bei der Post für den Monat 80 Goldpfennig. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Stolp, Präsidentenstr. 45. Fernsprecher 18.

Anzeigenpreis: Die 3gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 20 Goldpfennig, für Inserenten im Stadtbezirk Stolp 10 Goldpfennig, für Stellengesuche und Familienanzeigen 50% Nachschlag; die 3gespaltene Reklamezeile 50 Goldpfennig. Anzeigenannahme für denselben Tag bis vormittags 10 Uhr.

Mit Gott für Volk und Vaterland

Nr. 204

Stolp, Donnerstag, den 1. September 1927

51. Jahrgang

Neues Bekenntnis zum Deutschtum

Deutscher Wahlsieg im Memelland.

Nach den aus 184 Stimmbezirken vorliegenden Ergebnissen erhielten:

Memelländische Volkspartei 16 812, Memelländische Landwirtschaftspartei 16 578, Memelländische Sozialdemokraten 5096, Kommunisten 3 549, Großlitauische Partei 6 443, Litauische Splitterparteien 1 362, Litauische Sozialdemokraten 176.

Das vorläufige Ergebnis der Wahlen wird hier überall mit großer Genugtuung aufgenommen. Daß die litauischen Parteien einen gewissen Stimmenzuwachs zu verzeichnen haben würden, war zu erwarten, nachdem den großlitauischen Beamten diesmal das Wahlrecht zugesprochen, andererseits den deutschen Opanten abgesprochen war. Stärker ins Gewicht fielen die Behinderung der memelländischen Parteien und Kriegszustand und Pressezensur, die es unmöglich machten, die litauischen Parteien so zu bekämpfen, wie es in einem ungehinderten Wahlkampf der Fall gewesen wäre.

Trotz aller dieser Umstände ist die Niederlage der Litauer fast vollständig. Das Stimmverhältnis dürfte sich eher noch zugunsten der deutsch-memelländischen Parteien verschieben, da die Ergebnisse aus jenen Orten, in denen litauische Beamte in größerer Anzahl ansässig sind, bereits vorliegen. Die Litauer dürften kaum mehr als drei Sitze im Landtag erhalten, die voraussichtlich auf die drei verbundenen großlitauischen Listen entfallen werden. Die litauischen Splitterparteien werden wohl leer ausgehen. Von den großen memelländischen Parteien wird die Landwirtschaftspartei entgegen den bisher vorliegenden Ergebnissen sicher die Mehrzahl der Stimmen auf sich vereinigen, da die schwebenden Stimmbezirke durchweg dem flachen Lande angehören. Die Sozialdemokraten werden voraussichtlich von ihren 5 Mandaten im letzten Landtag 2 an die Kommunisten abtreten müssen, die überall einen Stimmenzuwachs buchen können. Ein genauer Ueberblick über die Mandatsverteilung wird kaum vor Donnerstag möglich sein, da die Ergebnisse aus den kleinen Gemeinden sehr spätlich eingeht.

Das Resultat in der Stadt Memel.

In der Stadt Memel liegen nunmehr die Ergebnisse aus allen Stimmbezirken vor. Danach erhielten:

Memelländische Volkspartei 8 548 (12194), Landwirtschaftspartei 732 (208), Sozialdemokraten 1 449 (2 643), Kommunisten 2 391 (1 146), Großlitauer 1 076 (428), Litauische Sozialdemokraten 91 (4), Litauische Splitterliste 93 (4).

Die Wahlbeteiligung in der Stadt Memel war diesmal etwas niedriger. Sie betrug 75 Prozent gegenüber reichlich 80 Prozent bei der letzten Wahl. Daraus erklärt sich zum größten Teil der Rückgang der volksparteilichen Stimmzahl.

Ein Zwischenfall.

In einer Wählerversammlung im Kreise Memel war der Großlitauer Petercic, der seinerzeit den Oberwachmeister Heidemann meuchlings niedergeschossen hatte und vom Kriegsgericht freigesprochen worden war, von einigen jungen Leuten angegriffen worden, weil er in der Versammlung litauisch gesprochen wollte. Auf Anordnung des Kriegskommandanten sind wegen dieses Vorfalls am Sonntag zwei Personen verhaftet und der Kommandantur übergeben worden.

Der Befahrungsabbau.

Die offizielle Benachrichtigung im Auswärtigen Amt eingetroffen.

Die offizielle Benachrichtigung des Auswärtigen Amtes von dem Beschluß der alliierten Regierungen über die bevorstehende Truppenreduzierung im besetzten Gebiet ist nunmehr durch einen diplomatischen Vertreter der Ententeemächte erfolgt.

Die jetzt erfolgte offizielle Mitteilung bestätigt, daß sich die Zahl der zurückziehenden Truppen auf 10 100 Mann belaufen sollen. In welcher Weise im einzelnen die Truppen aus dem besetzten Gebiet herausgezogen werden, unterliegt lediglich der Regelung durch die Militärbehörden im Rheinland und soll den lokalen Instanzen im besetzten Gebiet von Fall zu Fall im einzelnen mitgeteilt werden. Es ist anzunehmen, daß über den Gesamtplan dieser Fragen noch weitere Besprechungen geführt werden.

Amerika und der Dawes-Plan.

New York, 31. August. Anlässlich des Abschlusses des dritten Dawesjahres hebt „World“ hervor, daß Deutschland seine Verpflichtungen pünktlich erfüllt habe. Es sei auch für das nächste Jahr keine Schwierigkeit zu erwarten, wohl aber vielleicht entsprechend dem Berichte des Generalagenten Gilbert

für das fünfte Dawesjahr. Es hänge offenbar die erste Probe auf die Durchführbarkeit des Dawesplanes in dem Jahre 1928-29 von der Bereitschaft und der Fähigkeit der Reichsregierung ab, ihre Finanzen zu ordnen. Es bleibe auch abzuwarten, ob die umfangreichen Ueberweisungen im fünften Jahre den Debitenmarkt stören werden. Bisher zeigten zwar Deutschlands Gläubiger eine überraschende Aufnahmefähigkeit, doch seien angesichts der zu erwartenden Riesensummen Vorbehalte berechtigt.

Schluß der Interparlamentarischen Union.

„Die papierne Grenze ist geheiligt!“

Paris, 30. August. Heute abend hat Außenminister Briand zu Ehren der Interparlamentarischen Friedensunion — etwa 700 an der Zahl —, die ihren wortreichen Konvent heute mit der üblichen Friedensversicherung beendet hat, ein großes Bankett gegeben, auf dem er selbst das Wort ergriff.

Es ist, führte Briand aus, in der Interparlamentarischen Konferenz viel die Rede gewesen von einem Friedenswert, mit dem ich selbst persönlich verbunden bin. Dieses Wert ist die erste Gründung eines allgemeinen Bundes, der hätte größer sein sollen. Ich zweifle nicht daran, daß das Unternehmen eines Tages mit mehr Erfolg fortgesetzt werden kann. Aber bereits jetzt bedeutet es schon etwas, daß das System von Abkommen, geschlossen zwischen den den Konfliktsgefahren am meisten ausgefetzten Ländern, jede Lust nach Gewalt auf sämtliche Grenzen Europas ausschließt (?), und zwar im Osten sowohl als im Westen. Auf jeden Fall mache ich, ein französischer Minister, keine Schwierigkeiten, es anzuerkennen, daß deutsche Staatsmänner dadurch, daß sie sich die Auffassung derartiger Abkommen zu eigen machen und ihre Verpflichtungen übernehmen, großen Mut gezeigt haben und einen wirklichen Friedensgeist, und daß sie den Anspruch haben auf eine Beständigkeit, die wir nunmehr zeigen müssen, und daß ich für meinen Teil entschlossen bin, das mit sämtlichen unseren Mitunterzeichneten vollzogene Werk fortzusetzen. Damit die Völker unter dieser Auffassung sich tatsächlich den Nutzen des Friedens sichern, müssen sie sich des Respekts klar bewußt werden, den man gegenüber den Abkommen hegen muß. Sie müssen für ihre Regierungen daraus eine Regel zu machen verstehen, sie müssen sich mit ihrer ganzen Seele diesem Gesetz zuwenden: eine papierne Grenze, eine solche, die konventionell festgelegt ist, ist geheiligt, ist unzerstörbar. (!) Man muß sie ohne Hintergedanken respektieren, man darf nicht versuchen, um sie zu erschüttern, zu Sophismen zu greifen, so geistreich sie auch sein mögen.

Briand wandte sich zum Schluß an die Mitglieder der Interparlamentarischen Union mit der Aufforderung, heinzufahren und sich von diesem Gedanken leiten zu lassen. Was Frankreich betreffe, so ist es von einem brennenden Friedenswunsche besetzt (?). Die Interparlamentarische Union müsse mit den Bestrebungen des Völkerbundes Hand in Hand gehen, man müsse anderen den Skeptizismus und die Ironie überlassen. Vor der Schwelle eines so großen Hoffnungs begrüße ich, so schloß Briand, in Ihnen die Diener der edelsten Sache. Der Friede ist unter den Umständen, in denen wir uns befinden, nicht der Friede zwischen Nationen, er ist auch der soziale Friede, die beste Barriere, hinter der die Zivilisation sich beteiligen kann, die sozial idealste Grenzwehr gegen den Bürgerkrieg, die Barbare und die Anarchie. Auf den Weltfrieden erhebe ich mein Glas.

Als Briand geendet hatte, erhoben sich die 700 Delegierten und brachten ihm minutenlang, stürmische Ovationen dar. Nach Briand nahm der deutsche Delegierte, Reichstagsabgeordneter Prälat Ullrich, das Wort, der ausführte: Nationale und internationale Bestrebungen widersprechen einander nicht. Wichtig aufgefaßt fördern sie einander. Gute internationale Beziehungen hinwiederum sind notwendig, um die eigene Nation zu erhalten und vorwärts zu bringen. Frieden wollen wir für die Gegenwart und für die Zukunft.

Gegen den Flaggenterror.

Potsdam, 31. August. Der Magistrat von Potsdam hat durch seinen Vertreter in dem vor dem Oberverwaltungsgericht durchgeführten Flaggenstreit, Rechtsanwalt Dr. Friedrich Eberling, beim Staatsgerichtshof den Antrag gestellt, die Notverordnung, betreffend die Zwangsbesetzung, für verfassungswidrig und rechtswidrig zu erklären. In der Begründung wird dargelegt, daß die Anwendung des Notverordnungsartikels in nicht weniger als sechs-facher Hinsicht sich verboten habe. Abgesehen von dem geschäftsordnungswidrigen Instanzverstoß durch Stimmenverschiebung im Ständigen

Ausschuß, sei Dringlichkeit und der Notstand nur in dem späten Erscheinen des Urteils gegeben worden, das der Stadt Recht gegeben habe. Ferner sei eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit in Potsdam nachweisbar nicht zu befürchten; die Regierung habe durch den Flaggenentzug selbst den Anlaß zu solchen Zwischenfällen geschaffen und die Pflicht gehabt, um das Rathaus dagegen zu schützen, statt durch die Notverordnung in die Selbstverwaltung der Stadt einzugreifen.

Weiter wird dargelegt, daß die Notverordnung ausgedehntermaßen zu dem Zweck erlassen sei, das Urteil des Oberverwaltungsgerichts seiner Wirkung zu berauben, daß die Staatsregierung einer Stadt die Reichsflaggen nach der Verfassung weder als Hoheits- noch als Schmuckflagge aufzwingen könne, und daß der Flaggenzwang eine Durchbrechung des verfassungsmäßig gewährleisteten Selbstverwaltungsrechts bedeute. Der Magistrat hat beim Staatsgerichtshof um beschleunigte Entscheidung dieser für die Selbstverwaltung, deren Ausdruck das Flaggenrecht ist, so bedeutungsvollen Frage gebeten.

Einheitsfront gegen Braun.

In Potsdam hat das Reichsbanner die eble Dreifaltigkeit befehlen, in einem offenen Anschlag gegen den Oberbürgermeister Dr. Kauscher wegen seiner Haltung in der Flaggenfrage zu hegen. Die Antwort auf den unerhörten Uebergriff dieser roten Garde haben jetzt die Deutschnationale Volkspartei, die Vereinigten Vaterländischen Verbände Potsdams und der Stahlhelm in einem gemeinsamen Aufruf an die gesamte Bürgerschaft gebührend erteilt. Der Aufruf lautet:

„In gerabezu unerhörter Weise hat das Reichsbanner durch öffentlichen Anschlag gegen unseren Oberbürgermeister Stellung genommen und wider besseres Wissen die scharfen Vorwürfe gegen seine Person erhoben, obwohl dem Reichsbanner genau bekannt ist, daß die Haltung des Oberbürgermeisters in der Flaggenfrage durch obersten Gerichtspruch gerechtfertigt ist. Das Reichsbanner wagt es, Vorwürfe wegen Herabsetzung des deutschen Ansehens im Auslande zu erheben, das selbst durch sein Eintreten für Kriegsdienstverweigerung und internationale Verbrüderung das Gespött der ganzen Welt auf Deutschland herabsieht und durch seine Haltung jeden wirklichen Fortschritt in der Befreiung Deutschlands vereitelt. Die Männer, die Deutschlands Ansehen im Auslande wieder zur Geltung gebracht haben, entkommen den Kreisen, die den jämmerlichen Verrat der Novemberrevolutionäre an den durch Blut und Erleben geheiligten Farben schwarzweißrot nicht mitgemacht haben. Potsdamer Frauen und Männer! Erscheint zur öffentlichen Kundgebung am 1. September, abends 7.30 Uhr, auf dem Alten Markt in Massen und trete für unseren Oberbürgermeister und für unsere Farben schwarzweißrot ein. Keiner darf fehlen!“

Wie lange noch?

Der deutschnationale Landtagsabgeordnete von Mehve hat im Preussischen Landtag folgende kleine Anfrage eingbracht:

Sicherem Vernehmen nach hat der Herr Ministerpräsident mißfällig bemerkt, daß die Schornsteine der Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie schwarzweißrot angestrichen sind. Es soll beabsichtigt sein, den preussischen Herren Staatsministern das Betreten dieser Schiffe so lange zu untersagen, bis neben dem schwarzweißroten Anstrich auf den Schornsteinen auch die schwarzrotgoldenen Farben angebracht sind.

Ich frage das Staatsministerium: 1. Trifft diese Annahme zu? 2. Welche Maßnahmen gedenkt das Staatsministerium zutreffendfalls zu ergreifen, um die durch solche verfassungswidrige Boykottmaßnahme gefährdete Freiheit preussischer Staatsbürger zu schützen?

Wie lange darf der Genosse Braun eigentlich diese ungeheuerliche und offen verfassungseindliche Boykottpolitik noch fortsetzen?

München, 31. August. Im Münchener Stadtrat hat die Linke einen Dringlichkeitsantrag gestellt, der die Flaggenfrage neu aufrollen soll. Gelegentlich dazu bot der Besuch der amerikanischen Journalisten, die am 3. September von der Stadt empfangen werden sollen. Der Antrag verlangte, daß bei diesem Besuch auch auf den städtischen Gebäuden die offizielle Reichsflagge gehißt werde. Oberbürgermeister Schornagel betonte, daß der Besuch der Amerikaner Bayern und München gelte; bei dieser Gelegenheit die Flaggenfrage anzuführen, scheinbar lediglich eine Demonstration zu sein. Der Dringlichkeitsantrag der Linken wurde mit den Stimmen der bürgerlichen Parteien abgelehnt.

Die Wirren in China.

Zurückziehung britischer Truppen aus Schanghai.

Schanghai, 31. August. Wie amtlich gemeldet wird, werden demnächst in Verfolg der gegenwärtigen Politik der allmählichen Verminderung der britischen Kräfte in Schanghai vier Bataillone mit einem Effektivbestand von ungefähr 3200 Mann und eine Brigade Artillerie aus dieser Stadt zurückgezogen werden. Infolgedessen werden während des nächsten

Lumpenelle.

Roman von Annv v. Panhuds.

(40. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten)

Ohne Umschweife berichtete er den erstaunten Eltern von seiner Bekanntschaft mit der „Lumpenelle“, bis zu dem Tag, da er von der Ermordung der Witwe Falkenhein gelesen. Die Eltern unterbrachen ihn nicht ein einziges Mal. Frau Sidonie atmete kaum vor Spannung, und als Axel zu Ende gekommen, sagte sie laut und erregt: „Mein lieber Sohn, wenn du das Mädel wirklich lieb hättest, wäre sie nicht nur in Begleitung der alten Justizrätin abgereist. Dem armen Geschöpf muß ja entsetzlich zumute sein, und anstatt ihr tröstend und helfend zur Seite zu bleiben, läßt du sie gehen und fühlst darüber nach, ob du dir deine Liebe gestatten darfst, oder ob du ihr, da sie vielleicht doch nicht standesgemäß ist, doch lieber entsagen sollst.“ Sie machte eine lebhafteste Bewegung des Mißfallens. „Ich muß bekennen, mir fehlt für deine Handlungsweise vollkommen das Verständnis.“

„Mir auch“, schloß sich ihr Mann der Auffassung an. Axel blickte mit leichter Verwirrung von einem zum andern.

„Aber an euch dachte ich bei meiner Handlungsweise doch am allerwenigsten! Ich fürchtete —“

„Sein Vater unterbrach ihn.“

„Was fürchtetest du? Haben wir je an Vorurteilen geachtet? Gewiß, es würde uns lieber sein, wenn Else die Tochter einer im Privatleben stehenden Dame wäre, und ich will ganz offen bekennen, an jedem anderen Mädchen hätte uns das Willen, aus dem Else kommt, auch bestimmt gestört.“

„Doch Elses Lieblichkeit, ihr reines, liebes Wesen sind so herzwinnend stehhaft, daß dergleichen weit zurücktritt.“

Er neigte sich zu seiner Frau hinüber. „Habe ich für dich mitgesprochen, oder denkst du anders?“

Die Gutsfrau hatte leuchtende Augen. „In allem, worauf es ankam, dachte ich bisher gleich mit dir.“

Axel sprang auf und rannte durch das Zimmer. „Ich schäme mich und verstehe mich selber nicht! Hab doch das Mädel über alles lieb und konnte so klein sein! Ich reise nach Frankfurt, ich muß sie sehen, sie sprechen — ich —“

Berner von Nechberg nickte lebhaft. „Du mußt ihr zur Seite stehen in dieser schweren Zeit, sonst bist du ein —“

„Vater, sprich das Wort nicht aus! Unserem verträgt es nicht, auch wenn es gerecht ist. Ich gebe mir ja selbst die härtesten Worte. Mich muß der Teufel in den Klauen gehabt haben, daß ich so handeln konnte!“

„Nun begreife ich auch, weshalb in den letzten Tagen immer einzelne Zeitungspalten ausgeschnitten waren“, bemerkte Frau Sidonie.

Axel bekannte: „Ihr solltet nichts unbereitet erfahren.“ Zufall war es, daß Axel von Nechberg Stellen in der Zeitung, die den Mord betrafen, um sie den Augen der Eltern zu entziehen, wohl ausgeschnitten, aber selbst nicht genau gelesen hatte und deshalb auch nichts davon wußte, daß Elses Mutter noch am Leben war.

„Wann wußt du abfahren?“ fragte die Mutter. Er begann sich seinen Augenblick. „Mit dem nächsten Zuge“, erwiderte er schnell, und am frühen Abend besand er sich in Frankfurt. Der Zufall führte ihn in dasselbe Hotel am Bahnhof, in dem auch Herma Ehlers mit Else Wohnung genommen hatte.

Noch immer ließ der Arzt niemand zu der Schwerverletzten, noch immer hing ihr Leben an einem Faden, und jede Aufregung barg äußerste Gefahr. Eines Nachmittags sagte Else zu ihrer Beschützerin, sie möchte gerne Maria Römer besuchen, und die alte Dame begleitete sie noch ein Stück des Weges.

Maria stürzte der Freundin mit einem Freudengeschrei entgegen. „Du hast in letzter Zeit nichts von dir hören lassen, Fee“, klagte sie, „allerdings war auch ich schreibfaul. Aber gerade lechzt habe ich manchmal ganz unbändige Sehnsucht nach einem lieben Wort von dir gehabt, wenn auch nur nach einem geschriebenen.“

Else ließ sich von der Freundin umarmen und ins Zimmer geleiten. „Wie ist es dir denn ergangen, Liebste?“ fragte Maria und fügte hinzu: „Du hast einen Schmerzszug um den Mund! Wer hat deiner Fee wehgetan?“

In Elses Augen stiegen Tränen. „Du weißt doch, Maria, die Mutter —“

Sie brachte vor Bewegung kein weiteres Wort mehr hervor. „Deine Mutter? Ja, aber um des Himmels willen, was ist ihr denn geschehen?“ fragte Maria hastig.

„Du hast nichts gehört von dem Mord?“

Else atmete bedrückt, wie immer, wenn sie das Wort „Mord“ aussprach.

Maria wurde blaffer. „Mord sagst du — ja aber —“

Man sah ihr an, sie hatte keine Ahnung von dem Geschehenen.

Da erzählte Else, was sich zugetragen, und viele entsetzte Ausrufe unterbrachen sie.

Maria nahm Else mit der Zärtlichkeit einer Mutter in die Arme. „Du armes, liebes Mädel, hätte ich nur etwas davon gewußt, besonders auch davon, daß du in Frankfurt bist! Längst wäre ich bei dir gewesen — O, ich wünsche ja von ganzem Herzen, deine Mutter würde wieder genesen. Hoffentlich darfst du bald zu ihr.“

„Ich bitte Gott täglich darum“, sagte Else einfach. „Ich las in letzter Zeit gar keine Zeitung“, erklärte Maria, „sonst hätte ich wohl von dem Schrecklichen gewußt! Ich war zu sehr mit mir selbst beschäftigt. Meine Verlobung ging zu Ende, Axel und ich wagten keinen gemeinsamen Weg in die Zukunft. Aber lassen wir das jetzt“, unterbrach sie sich selbst und begann von neuem: „Wie du mir schreibst, verkehrt Frau Justizrat Ehlers mit dir in Herrenhof. Sprichst du Axel so zuweilen?“

Leichte Röte überflog Elses Antlitz. „Axel und ich, wir —“ Sie stotterte. Vielleicht tat sie Maria mit ihrem Geständnis weh. Vordem hatte sie nicht daran gedacht. Maria wußte noch nichts, und wie hätte sie ahnen können, daß sie, die sie Axel früher so feindselig gegenüber gesehen, nun Liebe für ihn empfand. Ihr Herz war aber schon damals nichts als Liebe gewesen, nichts als Liebe!

Maria beobachtete mit Erstaunen das Erröten Elses bei Axels Namen und vernahm mit Verwunderung das Stimmeln. Sie begriff schnell.

„Ihr habt euch lieb, Axel und du?“ fragte sie gepreßt. Sie begann mit einem Mal zu verstehen, weshalb Axel so rasch die Tür benützt hatte, durch die sie ihm den Weg der Freiheit gewiesen.

Also Else gehörte sein Herz. Else stand mit tiefgefunken Wimpern. Wie eine Vertreterin an der Freundschaft kam sie sich in diesem Augenblick vor, und langsam rollten ein paar große, silbernde Tränen über die Wangen.

Großes, riesengroßes Verstehen war da plötzlich in Maria Römer.

„Ihr habt euch gefunden, du und Axel —“, sagte sie leise, und auch ihre Augen schimmerten feucht. „Er hat dich bei mir gesehen, dich neben mir gesehen, wie konnte sein Herz so kalt bleiben, sich nicht zu deinen Gunsten entscheiden.“

Else blickte schen. „Das ist alles so eigen, ich hatte Axel verstanden, du hättest die Verlobung gelöst, weil — nun, ich weiß nicht recht, wie ich mich ausdrücken soll — aber ich nahm an, du wärest selbst froh, wieder frei zu werden. Vielleicht begriff ich falsch. Vielleicht —“

„Lass, Fee, nicht nach Worten suchen, die Axels Tun beschönigen sollen! Dir glaube ich auch ohnedies, daß du nicht geahnt hast, daß mein Herz noch an ihm hängt.“ Ihre Augen blickten verträumt. Ein seltener Ausdruck dieser meist ruhigen klaren Augen.

„Liebste Fee, dir gönne ich das Glück, das mir leider nicht bestimmt gewesen, vor jeder anderen. Auf jede andere würde ich wahrscheinlich weiblich sein, auf dich kann ich es nicht.“ Sie küßte die Freundin innig. „Werde recht, recht glücklich und gönne auch mir, nach wie vor, ein Plätzchen in deinem Herzen!“

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Die für den Monat August 1927 fälligen Beiträge sind spätestens bis zum 8. September 1927 an unsere Kasse abzuführen. Nach Ablauf dieser Frist erfolgt zwangsweise Beitreibung.

Stolp, den 1. September 1927.

Allgemeine Ortskrankenkasse des Stadtkreises Stolp.

Achtung!

Täuschung der Hausfrau

Ist es, wenn die Hausfrau-Margarine in butterähnlicher, länglicher Form feilgehalten wird. Mit der länglichen, rechteckigen oder ovalen Form soll den Hausfrauen „Sand in die Augen gestreut“ und bessere Qualität vorgetäuscht werden. Es ist festgestellt, daß Hausfrau-Margarine mit unter eine gewöhnliche, billige Ware ist, für die derselbe Preis wie für feine Tafelmargarine verlangt wird. Wenn Sie bei Ihrem Kaufmann „Wienholz“ Blauband fordern, haben Sie die Gewähr, zuverlässig und gut bedient zu werden.

A 137



Meine Klinik und Röntgen-Institut sind wieder eröffnet.

Dr. Höpfner

Facharzt für Chirurgie und Orthopädie
Stolp i. Pom., Wasserstraße 20.

Sie sollten die herrlichen Spätsommertage zu einem Aufenthalt an der See am Strande und im Walde ausnützen, um Ihrer Gesundheit zu dienen.

Für Erfrischungen jeder Art vor allem für einen erquickenden

Kaffee mit nur erstklassiger
: Backware und Sahne :
sorgt das

Bade-Restaurant
im Ostseebad Stolpmünde.

Geöffnet bis zum 30. September.

Verantwortlich für den Gehalt: Georg Ziemann, Stolp. Druck von F. W. Feige's Buchdruckerei in Stolp.

Feiner Weinbrand-Verschnitt

1/1 Flasche nur Mk. 2.70

Zwangs-Versteigerung

am 3. September 1927
9 Uhr in Stolp, Sandberg 1.
(bestimmt):
1 gr. Posten Porzellan,
Glas-, Kristallgesch,
Küchengeräte u. a. m.
öffentlich, meistbietend gegen
Bar.

Scheuemann,
Ober-Gerichtswaltler,
Stolp, Umlandstraße 12,
Tel. 707.

F. W. Feiges
Buchdruckerei

Stolp i. Pom.
Serntuf 18 Präsidentenstr. 43

Anfertigung von
Drucksachen

aller Art
in schwarz und farbig



Der große Pommern-Roman

„Wider den Ausfall“
von Hans Hoffmann, ein historisches Romanwerk

aus Pommerns
großer Zeit
beginnt werden in

„Friedericus“

der größten national-politischen Bedenken
Pommerns. — Probestunden von nur 30 Wg. 30
stufenl. September werden um. Bestigung des
Kongress u. Regierung auf diese Angelegenheit.
Friedericus-Verlag · Berlin NW 7

Freie Schicksalsdeutung

Nachdem ich lange Jahre als Astrolog auf Reisen war, und viele tausend Personen meinen Rat einholten, habe ich mich nunmehr entschlossen, für jeden vollständig umsonst eine Probedeutung für sein Leben auszuarbeiten. Meine Arbeit wird Sie in Erstaunen versetzen, kommen doch täglich Anerkennungschriften, die dies bestätigen.

Schreiben Sie aber sofort. Ich brauche Ihren vollen Namen, sowie Tag, Monat, Jahr und Ort Ihrer Geburt. Angabe ob Frau, Fräulein oder Herr ist erwünscht. Geld verlange ich nicht. Sie können aber, wenn Sie wollen, einen frank. Umschlag mit Ihrer Adresse beilegen. Nennen Sie auch diese Zeitung.

Franz Moritz,
Berlin-Friedrichshagen.